



SVZ FSB

Jahresbericht 2011



Schweizerischer Verband der Zuckerrübenpflanzer
Fédération Suisse des Betteraviers
Belpstrasse 26
3007 Bern

Telefon 031 398 52 62
Fax 031 385 36 46
svz.fsb@sbv-usp.ch
www.svz-fsb.ch

24. Februar 2012

Inhaltsverzeichnis

Einführung – Wort des Präsidenten	3
1. Das Zuckerrübenjahr	4
1.1. Rückblick der Geschäftsstelle	4
1.2. Nationales	5
1.2.1. Zuckerrübenanbau 2011	5
1.2.2. Politische Rahmenbedingungen	7
1.2.3. Interprofession	8
1.2.4. Nachhaltigkeitsstudie ETHZ	10
1.2.5. Berichte der Annahme- und Kontrollkommission	11
1.2.6. Bericht der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenanbau	13
1.3. Internationales	16
1.3.1. Zuckermarkt	16
1.3.2. CIBE	17
2. Jahresrechnung	18
2.1. Bilanz per 31. Dezember 2011	18
2.2. Erfolgsrechnung 2011 und Budget 2012	19
3. Tätigkeitsprogramm 2012	20
4. Vorstand SVZ 2011	21

Einführung – Wort des Präsidenten

Wir dürfen mit grossem Dank auf ein sehr interessantes Zuckerrübenjahr zurückblicken. Die Natur hat es mit uns Zuckerrübenpflanzern wieder einmal gut gemeint und uns eine grosse Ernte geschenkt. Zu Recht dürfen wir uns an dieser grossen Ernte freuen. Übermütig werden wir deswegen aber nicht, denn wir wissen alle, dass solche Ernten nicht die Regel sind. Diszipliniert müssen wir weiterarbeiten und versuchen unsere Zuckerquoten auch in Zukunft möglichst zielgenau zu produzieren. Weder eine zu grosse und schon gar nicht eine zu kleine Ernte sind unserer Branche dienlich. Eine auf den inländischen Zuckermarkt angepasste Menge ist weiterhin von allen Akteuren anzustreben. Allerdings wissen wir auch, dass es sehr schwierig ist, die guten und die schlechten Jahre mit einem Anpassen der Saatfläche ausgleichen zu wollen. Was die Natur im neuen Jahr vorhat können wir immer nur erahnen oder erträumen, aber nie wissen. Wenn nun die Zuckerfabriken die Ernteschwankungen in Zukunft mit einem grösseren Zuckerlager ausgleichen wollen, so ist das absolut in unserem Interesse und ermöglicht uns eine konstantere Planung unserer Saaten.

Etwas konstantere Rahmenbedingungen für unsere Zuckerbranche wünschen wir uns auch auf politischer Ebene. In der schweizerischen Agrarpolitik ist in den letzten zwanzig Jahren nichts so konstant wie die ständigen Veränderungen und Anpassungen. Es freut uns, dass mit der Agrarpolitik 2014 – 17 der Ackerbau wieder gestärkt werden soll. Unter den verschiedenen Kulturen des Pflanzenbaus soll auch ein wirtschaftlicher Ausgleich wieder hergestellt werden. Somit kommen die Unterstützungen für den Anbau für Zuckerrüben unter Druck und sollen nach unten angepasst werden. Dies kommt mir vor wie eine Bestrafung aller Akteure der ganzen Zuckerbranche für die geleistete, gute Arbeit der letzten Jahre. Unser Verband wird sich aber weiterhin für faire Bedingungen für die produzierende Landwirtschaft einsetzen.

Die Nachhaltigkeitsstudie der ETH Zürich, die von der ZAF AG in Auftrag gegeben wurde, zeigt deutlich auf, wofür wir Produzenten uns schon immer eingesetzt haben. Die Zuckerproduktion in der Schweiz macht Sinn. Wenn wir auch im wirtschaftlichen Bereich Mühe haben, so würden mit einer Verlagerung der Produktion ins Ausland auch gleich sämtliche Umweltprobleme wie auch die sozialen Probleme mit exportiert. Mit der inländischen Produktion sichern wir Arbeitsplätze, behalten die gesamte Wertschöpfung auf viele Akteure verteilt in der Schweiz und können den Anbau und die Verarbeitung so nachhaltig gestalten, wie wir es hier in der Schweiz für richtig halten.

Auch in einem liberalen Marktumfeld ist es wichtig, dass das Angebot und die Nachfrage eines Produktes im Gleichgewicht gehalten werden. Gerade in der Zuckerbranche ist es sehr wichtig, dass sich die Produzenten und die Verarbeitende Industrie auf verlässliche Abmachungen und Mengenbewirtschaftungen verlassen können. Nun hat die Agrarkommission der EU den Willen, die Zuckerquoten innerhalb der EU abzuschaffen. Sollte dies tatsächlich zutreffen, so ist es unumgänglich, dass die staatlich festgelegten Quoten durch ein privatrechtlich geregeltes Mengensystem abgelöst werden. Sonst droht die Zuckerproduktion in Europa im Chaos zu versinken. Denn wo nur noch das Recht des Stärkeren gilt, gibt es längerfristig nur Verlierer.

Nicht nur das letzte Jahr war aus Sicht der Zuckerrübenpflanzern sehr interessant. Auch die Zukunft scheint spannend zu werden.



Samuel Keiser, Präsident SVZ

1. Das Zuckerrübenjahr

1.1. Rückblick der Geschäftsstelle

Trockenheit – Bereits im Mai 2011 informierte Prof. Jürg Fuhrer, ART Reckenholz, an einem Anlass zum Thema Wasser, dass 2011 das trockenste Jahr seit Beginn der Messungen sei. Dies, weil die Trockenheit nicht wie 2003 oder 2006 erst im Sommer begann, sondern weil die Niederschläge bereits Ende Februar, nach einem kurzen und niederschlagsarmen Winter, versiegten. Der Zuckerrübe konnte diese Situation nichts anhaben. Gezwungen, ihre Wurzeln rasch in tiefe Schichten des Bodens zu treiben, hatte sie beste Voraussetzungen, ihre Bedürfnisse an Wasser und Nährstoffen abzudecken. Einmal mehr wurde klar, dass diese Ackerkultur sich bestens für den Anbau in der Schweiz eignet, auch bei extremen Verhältnissen. Dies schlug sich nieder in einer...

... Rekordernte – noch einmal! Nach 2008 und 2009 konnte dieses Jahr mit rund 1.83 Tonnen Zuckerrüben eine weitere Rekordernte eingebracht werden. Das Trockenjahr 2011 hatte wahre Berge an Kartoffeln, Obst und Zuckerrüben zur Folge. So dauerte die bisher längste Schweizer Zuckerkampagne erstmals bis nach Weihnachten und hatte 290'590 Tonnen Zucker zur Folge. Dies, obwohl die Anbaufläche im Vergleich zu 2009 um 343 ha gekürzt wurde. Trotz dieser grossen Menge liess sich die Interprofession Zucker nicht irritieren und legte für das Anbaujahr 2012 die gleiche Quote fest. Ziel ist eine stabil hohe Produktion mit einer verlässlichen Vertragsbasis für die Landwirte, einer bestmöglichen Auslastung der Fabriken und der Lieferungsgarantie an die Kunden.

Nullzoll – Während 12 Monaten lag der Weltmarktpreis für Zucker über dem Schweizer Preis. Dies ist noch nie da gewesen. Es hatte zur Folge, dass dem Bund Einnahmen entgingen, die sonst teilweise zur Finanzierung der Pflichtlager verwendet werden. Dauert diese Situation an, so muss für letztere eine Alternativfinanzierung erarbeitet werden. Dass dies wohl nötig ist, zeigt die weltweite Situation. Obwohl sich seitens Produktion aufgrund der höheren Ernten in der EU, Indien und Russland eine Entspannung abzeichnet, bleibt der Zuckerpreis laut verschiedenen Experten volatil. Damit die Pflichtlagerfinanzierung unter den heutigen Rahmenbedingungen gewährleistet ist, ist ein Zoll von mindestens CHF 16.00 je 100 kg nötig. Damit können nur die grössten Optimisten rechnen.

Ein positiver Effekt bleibt angesichts dieser speziellen Situation aber haften. Die Tatsache, dass ein Export von Zucker aus Schwellen- und Entwicklungsländern in die Schweiz wegen des hiesigen „tiefen“ Preises nicht attraktiv war, stellte ein Lehrstück zur Notwendigkeit einer gewissen Ernährungssouveränität dar. Gerade die Nahrungsmittelindustrie ist angewiesen auf eine sichere Zufuhr von qualitativ einwandfreiem Zucker. Die inländische Industrie kann diese gewährleisten. Da die Schweiz nicht netto exportiert, sondern sich am Inlandverbrauch orientiert, ist die Unterstützung durch den Bund auch für die WTO akzeptabel. Auf den Schweizer Zuckerrübenfeldern hat eine Wertschöpfungskette ihren Anfang, die zahlreiche Arbeitsplätze sichert und Produkte hoher Schweizer Qualität hervorbringt. Das ist gelebte Swissness, rückverfolgbar und glaubwürdig!

Im Gespräch mit dem Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) und dem Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) hatten wir den Eindruck, dass die Zuckerwirtschaft vom Bund die Berechtigung zugesprochen erhält, die sie verdient. Positiv haften geblieben ist bei den Bundesstellen mit Sicherheit, dass die Branche jeweils zusammen und mit einer Stimme aufgetreten ist. Nun fehlt aus unserer Sicht nur noch das einheitliche Verständnis der Zuckerstatistik. Es ist die Rede von der Nah-

rungsmittelbilanz, in der ein- und ausgeführte Zuckermengen verglichen werden. Bis anhin wird vom Bund nur der eingeführte Weisszucker sowie der exportierte Zucker in reiner und verarbeiteter Form bilanziert. Dies führt bei hohen Ernten wie etwa 2011 zu einem Nettoexport an Zucker, was laut WTO nicht akzeptabel ist. Bei dieser Bilanz wird jedoch der innerhalb von Produkten versteckte importierte Zucker nicht berücksichtigt. Die Nahrungsmittelbilanz des Schweizerischen Bauernverbands (SBV) bringt diese Diskrepanz zu Tage: Laut dieser war die Schweiz nie Nettoexporteurin von Zucker und wird es mit einer Produktion von bis zu 300 Tonnen auch nie sein. Dennoch mussten wir in den letzten Jahren wiederholt hören, die Schweiz produziere zuviel Zucker! Ein Sprichwort sagt, Äpfel sollen mit Äpfeln verglichen werden. Das Gleiche wünschen wir uns für den Zucker!

1.2. Nationales

1.2.1. Zuckerrübenanbau 2011

2011 war ein hervorragendes Zuckerjahr. Nie zuvor konnte die Aussaat so früh abgeschlossen werden. Der Winter verabschiedete sich Anfang März, so dass bereits Ende März das Saatgut in der ganzen Schweiz im Boden war. Von da an war monatelang warmes Frühlingswetter zu verzeichnen – ohne Niederschläge. Nach dem bereits niederschlagsarmen Winter machten sich die Schweizer Landwirte Sorgen über ihre Kulturen, was sich zu einem späteren Zeitpunkt aber als nicht begründet auswies. Die Zuckerrübe profitierte jedoch von Beginn weg. Der trockene Boden zwang sie, ihre Wurzeln rasch in tiefe Schichten wachsen zu lassen. Das Unkraut konnte ohne diesen Vorteil keine ernsthafte Gefahr darstellen, so dass der Reihenschluss entsprechend früh erfolgte. Im Juli waren genügend Regenfälle zu verzeichnen, und der Herbst war dann wiederum sehr trocken und offerierte allerbeste Ernte- und Transportbedingungen bis in den Dezember hinein. Ein Zuckerjahr par excellence!

Dies konnte man auch an den Erträgen feststellen. Die Quote war wie versprochen nach der Kürzung 2010 wieder auf 232'000 Tonnen angehoben worden, also auf den Stand von 2009. Nicht ganz alle Pflanzler nahmen ihre volle Quote wieder auf, so dass im Vergleich zu 2009 343 ha weniger angebaut wurden. Trotz der kleineren Fläche wurden so viele Rüben wie nie zuvor geerntet: Mit rund 1.83 Mio. Tonnen Zuckerrüben konnten alle bisherigen Rekorde gebrochen werden. Dies muss insbesondere dem hohen Ertrag von über 92 t/ha zugeschrieben werden, da der Zuckerertrag für Schweizer Verhältnisse eher durchschnittlich bei 17.9 % lag. Die ZAF AG hat nun die verantwortungsvolle Aufgabe, die 290'590 Tonnen Zucker zu verkaufen.

Die Kampagne war angesichts dieser Rübenmengen bisher die längste und dauerte 103 Tage, bis sie am 27. Dezember abgeschlossen werden konnte.

Tabelle: Anbau und Ernte nach Kantonen (Quelle: ZAF AG, 2012)

Vertragsgebiet Werk Aarberg	Anzahl Pflanzer	Fläche (ha)	Ertrag (t)	Ertrag pro ha (t/ha)	Zuckergehalt (%)	Zucker (t)	Zucker (t/ha)
BE	1'514	3'993	368'072	92.2	17.9	58'362	14.62
BL	15	45	4'102	91.2	17.7	646	14.35
FR	397	1'389	126'681	91.2	18.0	20'237	14.57
GE	7	43	4'253	98.9	18.3	691	16.07
JU	87	331	28'131	85.0	18.2	4'564	13.79
NE	14	45	3'941	87.6	18.2	639	14.20
SO	236	599	56'209	93.8	17.8	8'851	14.78
VD	997	4'790	427'033	89.2	18.1	68'881	14.38
VS	9	93	8'518	91.6	17.7	1'340	14.41
Total	3'276	11'328	1'026'940	90.7	18.0	164'211	14.50
Vertragsgebiet Werk Frauen- feld	Anzahl Pflanzer	Fläche (ha)	Ertrag (t)	Ertrag pro ha (t/ha)	Zuckergehalt (%)	Zucker (t)	Zucker (t/ha)
AG	442	1'252	115'818	92.5	17.8	18'238	14.57
FL	8	23	1'785	77.6	17.3	273	11.89
GR	8	19	1'495	78.7	18.2	242	12.75
LU	82	199	18'484	92.9	17.1	2'793	14.04
SG	67	165	11'409	69.1	16.9	1'703	10.32
SH	304	1'081	94'010	87.0	18.4	15'419	14.26
TG	888	2'602	252'103	96.9	17.5	39'009	14.99
ZG	6	14	1'336	95.4	16.6	195	13.92
ZH	1'048	3'088	306'008	99.1	17.9	48'506	15.71
Total	2'853	8'443	802'448	95.0	17.7	126'379	14.97
	Anzahl Pflanzer	Fläche (ha)	Ertrag (t)	Ertrag pro ha (t/ha)	Zuckergehalt (%)	Zucker (t)	Zucker (t/ha)
Total CH	6'129	19'771	1'829'387	92.5	17.9	290'590	14.70
Total CH bio	8	14	582	41.6	16.3	84	5.97

1.2.2. Politische Rahmenbedingungen

Auch 2011 wurde die Agrarpolitik unverändert weitergeführt. Die Zuckerrübenproduzenten profitierten von CHF 1900 Anbaubeiträgen je Hektare, zusätzlich zu den allgemeinen Direktzahlungen im Ackerbau. Begründet werden diese Zuckerrüben spezifischen Beiträge mit der Doppelnulllösung, die im Rahmen der Bilateralen II mit der EU ausgearbeitet wurde. Darin sichern sich die Schweiz und die EU für verarbeiteten Zucker zu, keinen Zoll und keine Exportsubventionen zu erheben. De facto führt dies zu einem identischen Zuckerpreis. Die Schweizer Zuckerbranche ist dadurch direkt dem EU-Markt ausgesetzt.

Der Zahlungsrahmen der Schweizer Agrarpolitik (AP) wird auch 2012 und 13 unverändert weitergeführt. Ab 2014 soll die AP aber grosse Umwälzungen erfahren.

AP 14-17 – Der Bund präsentierte 2011 seinen Vorschlag für ein neues Direktzahlungssystem, welches vom Parlament gewünscht worden war. Die Direktzahlungen sollen neu noch zielgerichteter und leistungsorientierter ausgeschüttet werden. Die Beiträge werden in fünf Kategorien unterteilt. Die bisherigen Direktzahlungen und Anbaubeiträge im Ackerbau werden neu Versorgungssicherheitsbeiträge genannt. Damit wird der Auftrag aus Artikel 104 der Bundesverfassung, nämlich der Beitrag an eine sichere Versorgung der Bevölkerung, klar definiert. Die interessierten Kreise konnten sich im Sommer 2011 zu den Vorschlägen äussern. Rund 700 Stellungnahmen wurden beim Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) eingereicht. Der SVZ äusserte sich vorsichtig positiv zur AP 14-17. Zu begrüßen sind aus unserer Sicht klar die Versorgungssicherheitsbeiträge und allgemein das Bekenntnis zur Förderung des Ackerbaus. Anlass zur Sorge geben die vage umschriebenen Anpassungsbeiträge und die noch unklare konkrete Höhe der Unterstützung.

Der Bericht des Bundes über die AP 14-17 wird für Anfang 2012 erwartet und dann im Parlament behandelt. Die Feingestaltung über die Verordnungen wird 2013 in Vernehmlassung gegeben.

Weitere für die Zuckerwirtschaft wichtige Dossiers:

Swissness-Vorlage – Leider gibt es in diesem Bereich nicht grosse Fortschritte zu vermelden. Das Parlament behandelt die Revision des Wappen- und des Markenschutzgesetzes angesichts der Komplexität des Dossiers und der stark unterschiedlichen Interessen äusserst zögerlich. Der letzte Entscheid der Rechtskommission des Nationalrats lässt allerdings hoffen, dass das Parlament doch den Anliegen der Landwirtschaft Rechnung trägt. Der Schweizerische Bauernverband (SBV) hat an seiner Delegiertenversammlung vom 17. November 2011 eine Volksinitiative für eine starke und glaubwürdige Swissness angekündigt, sollte die Vorlage wieder verwässert werden. Der Nationalrat berät das Geschäft in der Frühlingssession 2012.

Qualitätsstrategie – Auch hier waren 2011 keine grossen Entwicklungen festzustellen. Obwohl sich weite Teile der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft zu einer Charta einigen konnten, hat bis anhin insbesondere der Detailhandel Zurückhaltung geübt. Ende 2011 konnten aber auch die grossen Detaillisten mit einem Kompromiss zu einer gemeinsamen Unterzeichnung der Charta motiviert werden. Diese soll im Jahr 2012 erfolgen.

Pflanzenschutzmittel – Bereits im Frühjahr war die Zuckerrübenbranche im Berner Seeland von im Grundwasser festgestelltem Chloridazon alarmiert worden. Durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Kantonaler Pflanzenschutzstelle, Pflanzervertretern und Wasserversorgern konnte eine rasche Lösung angegangen werden, die insbesondere in einer Sensibilisierung der Pflanze im betreffenden Gebiet mündete.

Ausserdem wurde 2011 verschiedentlich eine aggressive Berichterstattung via Medien zum Thema Pflanzenschutzmittel festgestellt. Die teils tendenziösen Artikel haben aufgrund der hohen Sensibilität der Bevölkerung eine stark Image schädigende Bedeutung für die Schweizer Landwirtschaft. Der SVZ und die SFZ haben an einer neu etablierten *Plattform Pflanzenschutz* des SBV teilge-

nommen, die zum Ziel hat, alle Interessenvertreter an einen Tisch zu bringen um gemeinsam Probleme anzugehen und eine sachliche und einheitliche Kommunikation zu fördern.

Finanzierung der Pflichtlager – Wie die übrigen landwirtschaftlichen Pflichtlager wird auch das Zuckerlager durch Garantiefondsbeiträge, die aus den Zolleinnahmen stammen, finanziert. Dies kann aber nur funktionieren, solange am Zoll noch eine Grenzabgabe erhoben wird. Während des ganzen Jahres 2011 war dies angesichts des hohen Weltmarktpreises nicht mehr der Fall. Dank einer Aufwertung der Lager kann die Zuckerlagerung während weiterer zwei Jahre gewährleistet werden. Für die anschliessende Zeit müssen insbesondere angesichts der weiterhin volatilen Weltmarktpreise neue Modelle gefunden werden. Der SVZ ist zusammen mit dem SBV damit beschäftigt, mögliche Ansätze zu evaluieren.

1.2.3. Interprofession

Bereits während der ersten Sitzung der Interprofession 2011 im Juni konnte die Branche sich auf eine gute Ernte gefasst machen. Zwar sorgte der trockene Frühling für Unsicherheit, die Kulturen hatten aber bis anhin kaum gelitten und boten einen viel versprechenden Anblick. Wie bereits im Vorjahr legte die Interprofession im Juni erst provisorisch die Parameter für die Branchenvereinbarung 2012 fest. Ziel war, den Preis für die A-Rüben und die Quote unverändert zu lassen. Trotzdem wollte man den Verlauf der Kampagne abwarten und die Branchenvereinbarung erst im November definitiv verabschieden.

Auch im November war sich die Branche einig. Zwar zeichnete sich eine weitere Rekordernte ab, aber sowohl die ZAF wie der SVZ strebten eine unveränderte Quote für das kommende Jahr an. Dies aus zwei Gründen: Erstens müssen für eine rentable Zuckerproduktion beide Zuckerwerke möglichst gut ausgelastet sein, damit die Fixkosten auf eine grosse Menge Zucker verteilt werden. Rein ökonomisch gesehen soll die Quote also nur im Notfall gekürzt werden. Die zweite Motivation, die Quote stabil zu halten, begründet sich mit der damit verbundenen Anbaubereitschaft seitens Zuckerrübenpflanzern. Für eine verlässliche Partnerschaft müssen beide Seiten dem Vertrauen gerecht werden: Die Pflanzern durch die verlässliche Lieferung hoher Qualität und die ZAF durch Garantierung einer langfristigen Vertragssicherheit zu guten und stabilen Bedingungen.

Die Quote bei 232'000 Tonnen und der A-Rübenpreis bei CHF 53.00 je Tonne - dies die guten Eckwerte der Branchenvereinbarung 2012. Es muss aber betont werden, dass der A-Preis ohne die Auflösung der Rückstellungen um CHF 8.00 tiefer liegen würde! Zudem wird mit CHF 5.00 Gewinnbeteiligung gerechnet, welche auch bereits im A-Preis enthalten sind.

Im Gegensatz zu 2011 soll der C-Preis nicht mehr in einen C2- und einen C3-Preis unterteilt werden, sondern wird einheitlich CHF 30.00 betragen. Der C-Preis wurde bewusst tief angesetzt, um die Pflanzern nicht zu veranlassen, mehr Fläche als für ihre Quote notwendig anzusäen. Für die langfristige Stabilität der Quote ist die Verhinderung von zu hohen Überschüssen Pflicht!

Der neue CEO der ZAF, Herr Guido Stäger, drückte diesen Verhandlungen bereits deutlich seinen Stempel auf, indem er pragmatisch an die Diskussionen heranging und einen offenen Austausch mit den Pflanzernvertretern pflegte.

Nicht nur die ZAF sondern auch das BLW erhielt 2011 einen neuen Direktor. Die ZAF lud Bernard Lehmann, Direktor BLW, zusammen mit seinem stellvertretenden Direktor Jacques Chavaz und dem Ackerbauverantwortlichen Hans-Ulrich Tagmann zu einem Antrittsbesuch ein. Auf Wunsch Lehmanns fand dieser im Werk Aarberg statt. Vor dem kurzen Rundgang durch die auf vollen Touren laufenden Fabrik fand ein sehr offener Austausch über die für die Zuckerbranche relevanten Themen statt.

Auch dem Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) wurde Ende 2011 ein Besuch abgestattet. Die Direktorin Frau Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch empfing uns zu einem kurzen Austausch.

Wir danken an dieser Stelle der ZAF und insbesondere den Herren Guido Stäger, Fritz Blaser, Beat Gerber und Hugo Düggelin sowie Frau Sarah Marti für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und das grosse Vertrauen. 2011 hat deutlich gezeigt, dass die Schweizer Zuckerbranche im Grundsatz breit getragen wird. Der Auftritt der Zuckerwirtschaft und die Vertretung unserer Interessen sind besonders sichtbar und schlagkräftig, wenn sie gemeinsam durch Fabrik- und Pflanzervertreter erfolgen. In dem Sinn danken wir insbesondere für die Organisation der Sitzungen mit BLW und SECO, für die gemeinsame Pressekonferenz über die Nachhaltigkeitsstudie der ETHZ sowie für den ausgezeichneten Austausch über agrarpolitische und marktwirtschaftliche Themen.

Mitglieder der Interprofession (2011)

SVZ (4 Stimmrechte)

Samuel Keiser
Simon Van der Veer
Urs Denzler
Pierre-André Burnier
Viktor Mühlebach
Nadine Degen

ZAF (4 Stimmrechte)

Guido Stäger
Hugo Düggelin
Beat Gerber
Fritz Blaser

1.2.4. Nachhaltigkeitsstudie ETHZ

Im Auftrag der Zuckerfabriken Aarberg + Frauenfeld AG hat die ETH Zürich eine *Nachhaltigkeitsanalyse der industriellen Zuckerproduktion* gemacht. Verglichen wird auf allen drei Stufen der Nachhaltigkeit die industrielle Zuckerproduktion aus Zuckerrüben in der Schweiz mit derjenigen aus Zuckerrohr in Brasilien. Die Studie soll eine sachliche Diskussion erlauben, nachdem die Myclimate-Studie vor drei Jahren mit ihrer einseitigen Sicht auf die CO₂-Bilanz die einheimische Produktion in ein schlechtes Licht gestellt hatte.

Die Resultate der ETH-Studie der Autoren Andy Spörri, Catharina Bening und Roland W. Scholz wurden am 15. November 2011 in Bern präsentiert. Über die gesamte Nachhaltigkeit betrachtet schneidet der Schweizer Rübenzucker besser ab als der brasilianische Rohrzucker.

Dabei unterscheiden sich aber die drei Nachhaltigkeitsebenen Ökologie, Soziales und Ökonomie teilweise stark. Wirtschaftlich gesehen ist Produktion von Zucker aus Zuckerrohr in Brasilien klar interessanter als diejenige aus Schweizer Zuckerrüben. Dies kann auf drei Ursachen zurückgeführt werden. Erstens sind die Produktionsmittel in Brasilien bedeutend billiger. Zweitens wird die Landwirtschaft in Südamerika bedeutend grossflächiger betrieben, was die Kosten je Fläche positiv beeinflusst. Und zuletzt sind die gesetzlichen Auflagen entscheidend geringer, was eine wirtschaftliche Optimierung zulässt, welche in der Schweiz mit ihren sozialen und ökologischen Vorschriften nie möglich wäre. Die ökonomische Ebene sollte also nicht ohne gleichzeitige Beachtung der sozialen und ökologischen Auswirkungen beurteilt werden.

Aus dem ökologischen Blickwinkel schneidet die Schweizer Zuckerproduktion besser ab als die brasilianische. Der Vorteil ist besonders deutlich, wenn die Nebenprodukte ebenfalls in die Berechnung einbezogen werden. Die Verwendung von Schnitzeln und Melasse als Viehfutter spart Kosten bei der Kraftfutterproduktion, welche als Gutschrift in die Berechnung einfließen. Dennoch muss festgehalten werden, dass der Anbau der Zuckerrüben den weitaus grössten Anteil der ökologischen Kosten der Zuckerproduktion verursachen. Dies ist auf die künstlichen Dünger und Pflanzenschutzmittel zurückzuführen. Bei der brasilianischen Produktion fällt neben einem Arsen enthaltenden Pestizid insbesondere die nach wie vor in weiten Gebieten praktizierte Brandrodung ins Gewicht. Eine Änderung dieser Praxis wird aber wohl in den nächsten Jahren umgesetzt werden, womit ein grosser negativer Faktor der brasilianischen Produktion entfällt.

Zu erwarten war ein entscheidender Vorteil der Schweizer Produktion, was die soziale Komponente betrifft. Die Unterschiede dürften allerdings in Zukunft etwas weniger pointiert ausfallen, da der internationale Druck auf die brasilianische Produktion bezüglich Kinderarbeit, Landrechte und Bedingungen für die Arbeitnehmer spürbar ist. Insgesamt kann man aber sicher festhalten: Es sind insbesondere die hohen Ansprüche an soziale Rahmenbedingungen und ökologische Leitplanken, welche die Schweizer Produktion verteuern – und nachhaltig machen!

Die vorliegende Nachhaltigkeitsstudie ist ein wichtiger Schritt hin zu einer sachlichen Diskussion über die Wahl des optimalen Produktionsstandorts eines Gutes und die Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion. Sie kann jedoch nicht als ultimative Antwort auf die Frage nach der Wahl zwischen einheimischer Produktion und Importen dienen. Für eine abschliessende Beurteilung muss das gesamte marktwirtschaftliche Umfeld miteinbezogen werden. Im Zuckermarkt konzentriert sich 60% der Weltproduktion auf wenige Player, Brasilien ist der grösste. Brasilien wählt seine Landwirtschaftsstrategie selber und entscheidet, zu welchem Anteil diese sich auf den Export oder die Inlandsversorgung konzentrieren soll.

Die Schweiz betreibt ihre eigenständige Agrarpolitik im kleinen Rahmen. Zucker ist ein strategisches Produkt, das sich angesichts der agronomischen Voraussetzungen in der Schweiz bestens für den Anbau eignet. Durch den inländischen Anbau sichert sich die Schweiz eine gewisse Unabhängigkeit für Industrie und Konsumenten und beugt einer unsicheren Zufuhr bei volatilen Weltmarktpreisen vor.

1.2.5. Berichte der Annahme- und Kontrollkommission

Hans Pfister, Kerzers

Schon bei der ersten Probegrabung am 26. Juli 2011 war klar, dass sich die frühen und bei idealen Boden- und Witterungsverhältnissen erfolgten Saaten positiv auf das Erntejahr 2011 niederschlagen würden. Ermittelt wurden in Aarberg 59 t/ha bei 15.3 % Zuckergehalt, in Frauenfeld 65 t/ha und 15.6 % Zucker. In der zweiten Erhebung vom 24. August erntete man in Aarberg 84.6 t/ha und 17.8 % Zucker und in Frauenfeld 87.1 t/ha bei 17.1 % Zucker. Nun war endgültig klar, dass die Rübenkampagne 2011 alle Rekorde übertreffen würden. Die dritte und letzte Erhebung war am 13. September, in Aarberg 99.9 t/ha und 17.7 % Zucker, in Frauenfeld 106.7 t/ha und 17.7 % Zucker messen. Der Ertragszuwachs hat sich verlangsamt, die Rüben waren am Abreifen, die Ernte und Verarbeitung konnte beginnen. In Frauenfeld startete man am 18. September 2011 mit Biorüben, in Aarberg am 21. September 2011.

Rübenanfuhr – Dank dem schönen Herbstwetter konnten alle Rüben bei idealen Witterungsverhältnissen geerntet werden. Da die Erträge sehr hoch waren, mussten in Aarberg die Tageszufuhrmengen leicht gedrosselt und zurückgeschoben werden. Im Bahnverlad wurden nur wenige Zusatzwagen vergeben. Die Anfuhr in Frauenfeld war etwas schwieriger. Da die Fabrik ein paar Pannen hatte und die Verarbeitung stark gedrosselt werden musste, war das Flachlager übertoll und die Landwirte konnten ihre Ware nicht mehr abladen, was zu einigen Missstimmungen führte.

Rübenlabor – Mit wöchentlichen Kontrollen überprüften Mitglieder der Annahme- und Kontrollkommissionen mit einem Fabrikvertreter zusammen die Einhaltung der im Methodenkatalog festgelegten Parameter. Wir prüften mit einer Probemenge zwischen 25 – 40 kg die Waschmaschine, den Wasserdruck (13 bis 15 Bar), die Wassertemperatur (nicht über 30 Grad) und die Waschzeit (45 Sekunden). Im Weiteren kontrollierten wir die Arbeit am Verleseband und die Kennzeichnung der Abzüge. Bei jedem unserer Kontrollgänge waren die Werte innerhalb der vorgeschriebenen Parameter. In Aarberg hatte das Analysegerät eine Panne, sodass Probeprei eingefroren wurde, welchen man später Aarberg und Frauenfeld aufarbeitete. Mit einer für uns hergestellten Eichlösung wurden die Analysegeräte am 21. Oktober und am 14. Dezember in Aarberg und Frauenfeld überprüft. In Aarberg waren am 21. Oktober die Werte gut, am 14. Dezember jedoch nicht. Mit einer neuen Eichlösung wurden am 16. Dezember nachgeprobt. Bei der Nachprüfung waren dann alle Werte innerhalb des Parameters. Wahrscheinlich ist in der Apotheke beim Mischen der Lösung ein Fehler entstanden. Die Rübenvergleichsuntersuchungen waren bis auf die Kaliumwerte (etwas erhöht aber innerhalb der Toleranz) sehr gut. Der Homogenitätstest, bei welcher derselbe Rübenbrei zweimal nacheinander beprobt wurde, war sehr gut ausgefallen.

Rekurse – In Aarberg waren insgesamt acht Rekurse zu bearbeiten, wovon sieben auf Fremdbesatz zurückzuführen waren und eine auf Zuckergehalt. In Frauenfeld waren zwei Rekurse eingegangen, einer auf Fremdbesatz und einer auf Zuckergehalt. Die Rekurs Kommissionen beider Werke haben zusammen mit der Fabrik die Fälle behandelt und abgeschlossen.

CIBE Kongress in Ystad, Schweden

Der Kongress fand am 8. und 9. November 2011 statt. Hier einige Angaben zur Zuckerproduktion in Schweden. Nur ganz im südlichen Teil des Landes können Rüben angepflanzt werden. Schweden hat eine Quote von 293'000 Tonnen Zucker plus 20000 Tonnen Industriezucker. Produziert werden auf 39'000 Hektaren, 2'100 Pflanzen ergeben im Schnitt 19 Hektaren pro Pflanzler. Die Durchschnittserträge der letzten 5 Jahre: Ernte 54 t/ha, Zuckergehalt 17.19 %, 9.2 Tonnen Zucker pro ha, 5-6 % Erdabzug. Schweden betreibt eine Fabrik, die Nordic Sugar Örtöfta. Die Zufuhr der Rüben erfolgt ausschliesslich über die Strasse. Zwölf Transportorganisationen bringen die Rüben mit ihren 60 t-Camions und Traktoren aus einem Umkreis von 80 km in die Fabrik. Ab den Mieten am Feldrand werden die Rüben mit einem Pneutrax über ein Enterdungsband auf die Transport-

fahrzeuge verladen. Um die Rüben frostfrei zu lagern, wird Stroh und Abdeckvlies eingesetzt. Die Fabrik hat eine Tageskapazität von 18'500 t. Weiter wurde informiert, dass immer mehr Rüben mit Mikrochipping oder Entblätterungseinrichtungen geerntet werden. Man spricht hier von bis zu 10 % Mehrertrag, ohne dass die Qualität und Verarbeitung leidet. Die Erntemaschinen werden auch immer besser.

Dank

Am Ende möchte ich mich bei allen Verantwortlichen der Rübenbüros, Rübenlabors und den Mitgliedern der Annahme- und Kontrollkommissionen für die gute Zusammenarbeit bedanken.

1.2.6. Bericht der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenanbau

Stefan Wyss

Detaillierte Informationen sind dem Tätigkeits- und Versuchsbericht zu entnehmen.

Das Rübenjahr 2011

Der Witterungs-Verlauf liefert auch dieses Jahr gute Anhaltspunkte zur Interpretation der Zuckerrüben-Ernteergebnisse.

Winter – Der Winter 10/11 war mild und trocken. Im Januar und Februar gab es wenige Niederschläge. Längere Phasen mit tiefen Temperaturen fehlten; dementsprechend auch der Schnee.

Frühjahr – Für einzelne Landwirte startete das Frühjahr bereits um den 5. März mit der Rübensaat. Es blieb trocken, die Saaten konnten fortgesetzt werden. Über 95% der Saaten konnten bis Ende März erfolgen. Die frühen Saaten konnten noch etwas von der Bodenfeuchte profitieren. Der Feldaufgang war problemlos und zügig. Frostschäden sind praktisch ausgeblieben. Im April blieben die Niederschläge praktisch aus. Die Unkrautbekämpfung war z.T. schwierig, da die Bodenherbizide ihre Wirkung nicht oder mangelhaft entfalten konnten. Im April konnte man einen Wärmeüberschuss von 4°C im Vergleich zu einem Durchschnittsjahr registrieren. Der Reihenschluss erfolgte in den frühesten Lagen bereits nach Mitte Mai, was grossflächig noch nie in der Schweiz beobachtet werden konnte.

Anfang Mai waren ca. 50 Fälle mit ca. 200 ha geschädigten Rüben aufgetreten. Der Grund war ein verunreinigtes Lenacil-Rübenherbizid. Die SFZ legte unverzüglich Vergleichsversuche an, um die Schadwirkung zu beweisen. In der Folge übernahm die SFZ von der Versicherung des Pflanzenschutzmittellieferanten das Mandat, zur Schadenabschätzung bei den betroffenen Rübenpflanzern. Die Fälle konnten bis Ende Jahr 2011 abgeschlossen und die Entschädigungen an die Rübenpflanzern ausbezahlt werden.

Bedingt durch die lang anhaltende trockene Witterung, waren die Infektionsbedingungen für Kopffälchen wenig ausgeprägt. Dank wenigen Niederschlägen konnten die Granulate ihre Wirkung über eine lange Zeitperiode gewährleisten.

Die Vergleichsversuche mit alternativen Bekämpfungsmethoden (Vydate, Sortenscreening, Beizung) haben keine gesicherten Resultate ergeben. Die Bewilligungsfrist läuft zudem 2015 aus. Mit den auf dem Markt erhältlichen Alternativbekämpfungsvarianten wird die Wirkungssicherheit von Temik nie mehr erreicht werden. Für Rübenpflanzern mit starken Kopffälchen verseuchten Böden wird der Rübenanbau somit in Frage gestellt, da die Zuckerfabriken keine faulen Rüben akzeptieren. Die SFZ setzt die Versuchsreihen der alternativen Bekämpfungsstrategien gegen Kopffälchen fort. Die Zuckerwirtschaft ist in diesem Bereich auf sich gestellt.

Sommer – Im Juni traten durchschnittliche Niederschläge auf. Es waren, zu Gunsten der Rüben, keine Hitzeperioden zu verzeichnen. Ein kühler und feuchter Juli unterstützte das Rübenwachstum enorm (verregnete Sommerferien). Die Nachttemperaturen waren z.T. tiefer als die Tagestemperaturen im Januar (9°C). Die Sonnenscheindauer im Juli war unterdurchschnittlich, was im August aber gebührend kompensiert wurde. Hitzeperioden traten nur selten auf. Bereits Ende Juli zeichnete sich mit der ersten Ertragserhebung eine überdurchschnittliche Ernte ab. Bis Mitte August breiteten sich die Cercospora-Blattflecken verhalten aus; etwas stärker im Broyetal. In der Ostschweiz, mit feuchteren Verhältnissen, traten Mehltau und Ramularia, gegenüber einem Normaljahr, vermehrt auf.

Herbst – Der September war ein ausgeprägter Spätsommermonat mit viel Sonnenschein, Wärme (3°C Überschuss) und wenig Nebel. Die Rübenmotte bereitete sich witterungsbedingt im westlichen Mittelland verstärkt auf (3 Generationen). Dieser Wickler-Schmetterling ist in den letzten Jahren vermehrt aufgetreten und muss genau beobachtet werden. Mit der Zerstörung der Herzblätter

durch die Larven sinken der Ertrag und der Zuckergehalt. Die spätsommerlichen Verhältnisse mit wenigen Niederschlägen und ohne Nebel dauerten bis Ende Oktober. Der November blieb niederschlagsfrei und warm (Föhnlagen). Kurz vor Kampagneende wurde die Rübenabfuhr wegen Schnee und Eis behindert. Insgesamt konnte die Kampagne ohne grosse Störungen durchgeführt werden.

Gesamtschweizerische Aktivitäten

An zahlreichen Flurbegehungen mit Landwirten wurden aktuelle Probleme in den Bereichen Bodenbearbeitung, Saat, Pflanzenschutz, Düngung und Unkrautbekämpfung im Feld erläutert. Mehrere Versuchspräsentationen wurden für Studenten, Fachleute, Chemieberater, Landwirte und ausländische Gäste durchgeführt. Eine wichtige Aufgabe ist auch die Wissensvermittlung an zukünftige Landwirte, Studenten und Fachpersonen im Unterricht und in Vorträgen.

Sortenprüfung

Exakt-Sortenversuche: Verteilt über die wesentlichen Rübenanbauggebiete der Schweiz wurden 10 Versuche angelegt. Zwei Versuche wurden auf Endabstand gesät, davon wurde einer geerntet und ausgewertet. Auf acht Standorten wurden die Rüben vereinzelt, wovon vier Felder für die Auswertung berücksichtigt wurden. Die Fungizidbehandlungen gegen Blattkrankheiten erfolgten bisher praxisüblich. Seit 2011 wird prinzipiell nur noch eine Behandlung durchgeführt. Versuche, die nicht zur Ernte vorgesehen werden, erhalten einen reduzierten Fungizidschutz, um die Sortenanfälligkeit auf Blattkrankheiten zu bonitieren. In Spezialsorten-Versuchen an vier Standorten (Bonitur an acht Standorten) wurden in Exaktversuchen mit vierfacher Wiederholung die beiden heteroderatoleranten Sorten Theresa und Amalia (KWS), unter Nichtbefall, getestet.

Die Entwicklung der Rüben sowie der Befall mit Schädlingen und Krankheiten wurden laufend bonitiert. Die Versuche wurden durch die Mitarbeiter der Fachstelle geerntet und in den Werklabors der Zuckerfabriken analysiert. Die Resultate wurden statistisch ausgewertet und sind Grundlage für die Sortenentscheide.

Sortenangebot: Neu wurden die Sorten Pasteur, Felixa, Elaina und Ribera aufgenommen. Bei den Spezialsorten wurde Theresa durch Amalia ersetzt.

Weitere Versuche

- **Sorten-Streifenversuche** zur Qualitätsüberprüfung des Gebrauchsaauguts, das von den Rübenpflanzern ausgesät wird. So kann ein Konsumentenschutz bei Streitigkeiten gewährleistet werden.
- **Fungizid-Exaktversuche**
- **Herbizid-Exaktversuche:** Prüfen kostengünstiger Strategien und Bekämpfungsmöglichkeiten von Problemunkräutern.
- **Kopfälchen-Streifenversuche:** Mit den Süddeutschen Arbeitsgruppen unter der Leitung von Dr. Leipertz, Zuckerfabrik Jülich, wurde ein Arbeits- und Versuchsprogramm erstellt. Es umfasst mehrere Ziele und Versuchsanlagen. Auf verschiedenen Praxisbetrieben wurden Streifenversuche angelegt und bonitiert.

In den wichtigsten Befallsregionen wurden wiederum Versuche mit alternativen Bekämpfungsmethoden zu Temik durchgeführt. Temik wird ab 2013 auf dem Markt nicht mehr erhältlich sein.

Dienstleistungen für die Zuckerindustrie und Pflanzeorganisationen

- Fachartikel in der Presse
- Wöchentliche Teilnahme an der Telefonkonferenz zum „Pflanzenschutzbarometer“
- Aktuellste Informationen auf www.zuckerruebe.ch und dem abonnierbaren Newsletter
- Erteilung von ÖLN - Nematizidbewilligungen
- Bereitstellen von Unterlagen, Bildern für Berater, Schüler, Medien etc.
- Erarbeitung des Zusatzkapitels zum Lehrmittel für die berufliche Grundausbildung zum Landwirt, 3. Lehrjahr, edition Imz, 32 Seiten
- Unterstützung bei der Erarbeitung der „Nachhaltigkeitsanalyse der industriellen Zuckerproduktion“ der ZAF
- Agroline-Feldtage in Kölliken vom 8.-10.6.2011: Präsentation von Rübensorten und Unkrautbekämpfungs-Strategien
- Gespräche über das weitere Vorgehen bezüglich Verschleppung des Problemunkrauts Erdmandelgras bei der Zuckerrübenenernte
- Gespräche am runden Tisch mit den Pflanzenschutzmittelfirmen der chemischen Industrie bezüglich Einhaltung der ÖLN-Vorschriften und Vermeidung von Negativschlagzeilen im Zusammenhang mit dem Zuckerrübenanbau in den Medien
- Keimproben von überlagertem Saatgut für die Rübenpflanze (kostenfrei)
- Ertragserhebung: Auszählen der Bestände, Ertragserhebung an drei Terminen in der Vegetationsperiode in Zusammenarbeit mit ZAF und OVZ.
- Umfrage zur Ertragserwartung: Durchführung und Auswertung durch die Fachstelle, im Auftrag von ZAF und SVZ.
- Übersetzungstätigkeit durch U. Widmer, Regionalbüro Grange-Verney.

Auslandkontakte

Der Geschäftsführer nahm im vergangenen Jahr an der IIRB-Arbeitsgruppen-Sitzung „Kommunikation“ in Elsdorf (D) teil. Zudem besuchte das SFZ-Team folgende Weiterbildungen: Strip-Till-Tagung Hohenheim (D), SESvanderHaave-Tagung über Rhizoctonia im Elsass, die Göttinger-Zuckerrüben-Tagung und die Erntedemonstration „Betteravenir“ in der Champagne.

Personal

Frau Luisa Avato, verantwortlich für das Sekretariat, die Buchhaltung und die EDV, konnte ihre 15-jährige Mitarbeit bei der SFZ feiern. Wir danken ihr für den grossen Einsatz und ihr Engagement bei der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenbau.

Dank

Das Präsidium, der Vorstand und die Mitarbeitenden der SFZ danken den Trägerschaften für die Ermöglichung unserer Arbeit. Sowohl die Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld AG als auch die Pflanzeorganisationen haben die SFZ in jeder Hinsicht immer zuverlässig unterstützt. Die Schweiz. Fachstelle für Zuckerrübenbau bedankt sich auch bei den landw. Schulen Strickhof und Grange-Verney für das Gastrecht unserer beiden Regionalbüros.

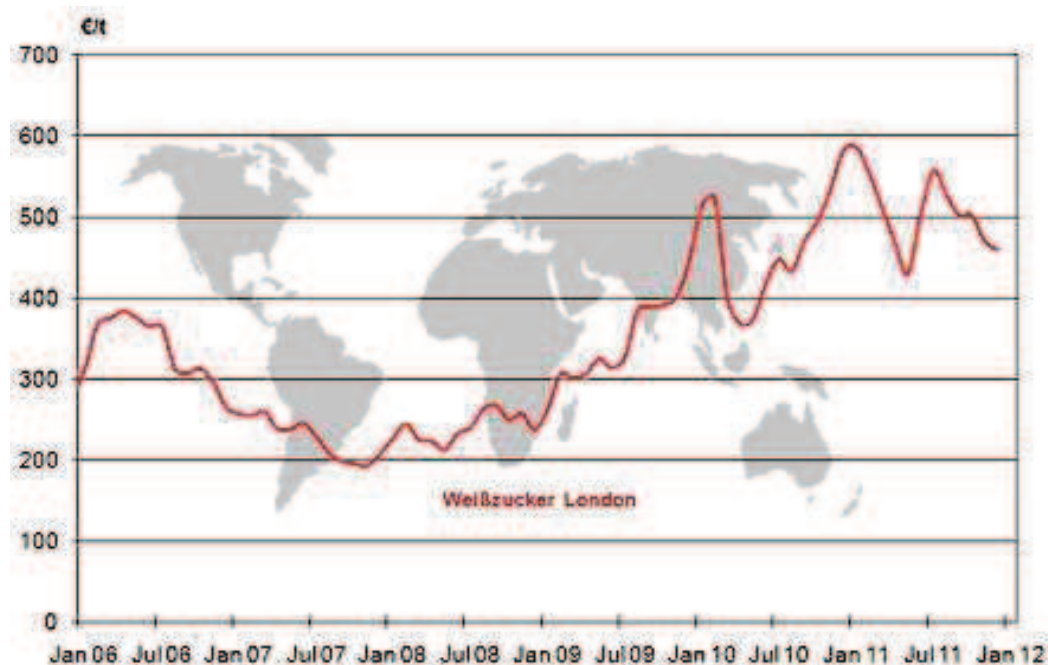
1.3. Internationales

1.3.1. Zuckermarkt

Seit 2008 ist der Weltmarktpreis für Zucker aufgrund eines andauernden Nachfrageüberhangs im Steigen begriffen. Seit Juni 2010 ist der Preis nicht mehr unter € 400.00 je Tonne gesunken und gipfelte im Januar 2011 auf dem Höchstwert von knapp € 590.00. Dies war der vorläufige Höhepunkt einer eindrucklichen Entwicklung auf dem Weltmarkt und hatte auch Auswirkungen für die Schweiz: 2011 war ein Nullzolljahr. Von Dezember 2010 bis November 2011 lagen die Weltmarktpreise für Zucker über den Schweizer Preisen, so dass während ganzer 12 Monate kein Zoll erhoben werden konnte.

Grafik 1: Weltmarktpreise für Zucker

(Quelle: Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. 2012)



Im Laufe des Jahres 2011 konnte sich das weltweite Angebot erholen. Die EU hat wie die Schweiz von guten Anbaubedingungen profitiert und zusätzlich die Fläche ausgedehnt, was nun eine Rekorderte zu Folge hat. Weitere Angebotssteigerungen für das Anbaujahr 2011/12 werden für Russland, die Ukraine, Indien, Australien und Thailand erwartet. Der weltweit grösste Player Brasilien kann hingegen nicht die volle Leistung zeigen. Neben der ungünstigen Witterung haben hier vor allem die durch die Finanzkrise bedingten fehlenden Investitionen in die Zuckerrohrplantagen gefehlt. Obwohl die Ernten zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Berichts teilweise erst verarbeitet werden, haben die guten Ernteschätzungen die Weltmarktpreise bereits beträchtlich sinken lassen.

Ein weiteres Phänomen dieses Jahres war der Zerfall des Euro. Dieser sank ab April 2011 von über CHF 1.30 bis zu einem Tiefstwert im August von CHF 1.03 und stabilisierte sich ab September zwischen CHF 1.21 und 1.25. Auch der Schweizer Zuckerwirtschaft bereitet dies Probleme. Da sie durch die Bilateralen Verträge II direkt an den europäischen Zuckerpreis gebunden ist, hatte dieser Kurszerfall reelle Einbussen zur Folge. Ein weiteres Problem wurde nun auch deutlich sichtbar: Die Doppelnulllösung beruht zwar auf Gegenseitigkeit, betrifft aber nur den verarbeiteten

Zucker. Was den losen weissen Zucker betrifft, so gewährt die Schweiz der EU Zollfreiheit für die Einfuhr in die Schweiz. Umgekehrt ist dies nicht der Fall; die EU erhebt auf 100 kg Zucker CHF 40.00 Zoll. So kann diversen Nachfragen aus europäischen Ländern nach Schweizer Zucker nicht nachgekommen werden, obwohl unsere Lager voll sind – eine sehr unbefriedigende Situation!

1.3.2. CIBE

Die jährliche Delegiertenversammlung der Internationalen Organisation europäischer Zuckerrübenproduzenten (CIBE) fand in Budapest statt.

Zuckerrüben in Ungarn

Der ungarische Zuckersektor musste im Zuge der europäischen Zuckermarktreform grosse Änderungen erfahren. In den letzten Jahren schlossen 11 Zuckerfabriken die Tore; geblieben ist eine einzige Fabrik und eine Nationalquote von gut 100'000 t, also einem $\frac{1}{4}$ der Produktion von 1990. Damit wurde auch das ganze Anbaugebiet im Osten des Landes aufgegeben.

Aufgrund der mehrwöchigen Hitzeperiode im Sommer fallen die Erträge mit 8 bis 9 t Zucker je ha jeweils moderat aus. Angepasste Sorten haben es allerdings erlaubt, den Ertrag innerhalb 20 Jahren zu verdoppeln. Dennoch kann das Potenzial nicht ausgeschöpft werden: Auf nur etwa $\frac{1}{5}$ der bewässerbaren Fläche wird effektiv bewässert. Den ungarischen Zuckerrübenpflanzern stehen über 120 Sorten zur Wahl. Gefragt sind insbesondere Rhizomania-resistente Sorten, und Cercospora-Toleranz ist ein Muss. Kein Problem sind aufgrund langer Anbaupausen hingegen die Rübennekrotiden. Zu schaffen macht den Rüben vielerorts auch Bormangel.

Dass die Ungarn Platz haben für ihre Landwirtschaft, wird bereits ausserhalb Budapest klar. Die Teilnehmer durften eine Kooperative besuchen, welche 8000 ha Land bewirtschaftet. Der Anblick eines 500 ha grossen Rübenfeldes (letztes Jahr gabs gar ein 1'100 ha grosses) beeindruckte natürlich vor allem die Schweizer Vertreter.

Die Präsidenten der Annahmekommissionen nahmen am jährlichen Treffen der Technischen Kommission in Ystad, Schweden teil. Weiteren Sitzungen der CIBE konnte die Geschäftsführerin aufgrund terminlicher Engpässe leider nicht beiwohnen.

2. Jahresrechnung

2.1. Bilanz per 31. Dezember 2011

		2011 Rechnung	2010 Rechnung
AKTIVEN			
Umlaufvermögen			
UBS Kontokorrent		10'358.40	17'486.73
UBS Sparkonto		100'524.36	60'229.11
Forderungen		0.00	7'131.15
Forderungen VST		348.25	343.75
Aktive Rechnungsabgrenzung		142.00	17.00
		<u>111'373.01</u>	<u>85'207.74</u>
		<u><u>111'373.01</u></u>	<u><u>85'207.74</u></u>
PASSIVEN			
Fremdkapital			
Verbindlichkeiten		5'070.45	2'961.30
Passive Rechnungsabgrenzung		0.00	0.00
		<u>5'070.45</u>	<u>2'961.30</u>
		5'070.45	2'961.30
Fonds propres - Eigenkapital			
Vereinsvermögen	82'246.44		
Einnahmeüberschuss	24'056.12	106'302.56	82'246.44
		<u>111'373.01</u>	<u>85'207.74</u>
		<u><u>111'373.01</u></u>	<u><u>85'207.74</u></u>

2.2. Erfolgsrechnung 2011 und Budget 2012

	Budget 2011	Rechnung 2011	Budget 2012
Aufwand			
Delegiertenversammlung	23'000.00	13'816.80	24'000.00
Sekretariat	50'000.00	41'280.05	40'000.00
Übersetzungen	10'000.00	9'796.15	10'000.00
Vorstand - Sitzungen	17'000.00	15'257.00	15'000.00
Vorstand - Arbeiten für SVZ	1'000.00	0.00	1'000.00
Vorstand - Kontakte mit Dritten (Repräsentation SVZ)	10'000.00	12'447.40	15'400.00
Auslandkontakte	8'000.00	5'484.34	17'800.00
Interprofession	5'000.00	2'877.30	3'600.00
Löhne / Sozialleistungen	6'100.00	6'020.50	7'000.00
Gremien SFZ	3'000.00	1'581.40	5'700.00
Annahmekommission	1'200.00	904.05	1'200.00
Total Verbandstrukturen	134'300.00	109'464.99	140'700.00
Schweiz. Fachstelle SFZ	340'000.00	340'000.00	340'000.00
CIBE	13'800.00	12'873.99	12'760.00
SBV	65'160.00	65'161.00	91'467.00
LID / AGIR / Presse	9'000.00	9'000.00	9'000.00
Andere Mitgliedschaften (SALS-Schweiz)	5'000.00	5'000.00	2'500.00
Total Mitgliedschaften	432'960.00	432'034.99	455'727.00
Öffentlichkeitsarbeit / Basiskomm.	16'000.00	17'761.35	17'500.00
Produktionskostenerhebung	3'000.00	1'749.60	0.00
Verschiedene Ausgaben	3'000.00	880.15	1'000.00
Bankspesen	0.00	186.00	0.00
Total Diverses	22'000.00	20'577.10	18'500.00
Total Aufwand	589'260.00	562'077.08	614'927.00
Ertrag			
Beitrag ZAF an Basiskomm. SBV	5'755.30	5'755.35	6'000.00
Mitgliederbeitrag OVZ an SFZ	145'520.00	145'520.00	149'260.00
Mitgliederbeitrag WVZ an SFZ	194'480.00	194'480.00	190'740.00
Mitgliederbeitrag OVZ an SVZ	102'422.40	102'422.40	107'084.00
Mitgliederbeitrag WVZ an SVZ	136'882.30	136'882.30	136'843.00
Ertrag Öffentlichkeitsarbeit	0.00	0.00	0.00
Verschiedene Einnahmen	0.00	0.00	0.00
Kapitalerträge	0.00	1'073.15	
Total Ertrag	585'060.00	586'133.20	589'927.00
Ertags- / Ausgabenüberschuss	-4'200.00	24'056.12	-25'000.00

3. Tätigkeitsprogramm 2012

- **Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit**

- Bulletin an die Delegierten (mind. 4 mal jährlich)
- Bewirtschaftung der Internetseite
- Bei Bedarf Auftritte in den Agrarmedien

- **Interprofession Zucker**

- Branchenvereinbarung 2013
- Enge Zusammenarbeit zwischen SVZ und ZAF im politischen Bereich

- **Landwirtschaftspolitik (CH, EU, WTO)**

- Einflussnahme auf die Agrarpolitik 2014-17 und die Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems
- Regelmässiger Dialog mit dem BLW
- Mitwirkung in der AG Zucker der Oberzolldirektion
- Regelmässiger Dialog mit verschiedenen Vertretern des Ackerbaus und Prüfen von gemeinsamen Aktivitäten
- Begleiten der Diskussion über ein allfälliges EU-Agrarfreihandelsabkommen und Einflussnahme als Mitglied der SALS-Schweiz und des Schweizerischen Bauernverbands
- Mitwirkung in der Landwirtschaftskammer, in der Fachkommission Pflanzenbau und der Plattform Pflanzenschutz des SBV

- **Schweizerische Fachstelle für Zuckerrübenbau**

- Mitwirkung in den Vereinsorganen
- Mitwirkung in der AG „Begleitung der Sortenprüfung“

- **Kommissionen und Arbeitsgruppen**

- Koordination der Annahmekommissionen
- Strategische Überprüfung des Transportwesens

- **Europäische Kontakte**

- Mitwirkung im Verwaltungsrat der CIBE (Teilnahme an der DV in Brüssel)
- Teilnahme am CIBE-Kongress in Reims, F
- Mitwirkung in der Kommission für wirtschaftliche und allgemeine Angelegenheiten der CIBE
(gezielte Teilnahme an Sitzungen)
- Organisation der Generalversammlung der CIBE 2014 in der Schweiz

4. Vorstand SVZ 2011

Name, Vorname / Funktion	Strasse / Wohnort	Telefon / Fax	E-Mail-Adresse
Keiser Samuel Präsident	Härkingerstrasse 7 4629 Fulenbach	Tel.: 062 926 29 44 Fax: 062 926 44 29 Natel: 079 731 64 25	s.keiser@bluewin.ch
Van der Veer Simon Vizepräsident	Mörigenweg 2 2572 Sutz-Lattrigen	Natel.: 079 224 60 04	simon.vanderveer@vol.be.ch
Denzler Urs Vizepräsident	Hertlibruck 8467 Truttikon	Tel.: 052 317 25 12 Fax: 052 317 09 15 Natel: 079 370 82 57	urs.denzler@bluewin.ch
Burnier Pierre-André	Rte du Pré du Pont 61 1786 Sugiez	Tel.: 026 673 17 64 Fax: 026 673 17 54 Natel: 079 695 99 62	pa.burnier@bluewin.ch
Guyer Andres	Postgasse 12 8416 Flaach	Tel.: 052 318 15 12 Natel: 079 961 13 11	andreas.guyer@bluewin.ch
Köhli Beat	Mühlegasse 27 3283 Kallnach	Tel.: 032 392 38 10 Natel: 079 242 77 48	beatkoehli@hotmail.com
Mühlebach Viktor	Dorfstrasse 63 5306 Tegerfelden	Tel.: 056 245 52 17 Fax: 056 245 00 07 Natel: 079 300 26 21	v.muehlebach@bluewin.ch
Penseyres Louis	En Planeyse 1530 Payerne	Tel.: 026 660 40 87 Fax: 026 660 46 87 Natel: 079 310 97 20	louis-sandra@bluewin.ch
Vetterli Daniel	Oberer Schlathof 8259 Rheinklingen	Tel.: 052 740 30 42	dani.vetterli@bluewin.ch